



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Mit Flugzeug, Faltboot und Filmkamera in den Eisfjorden Grönlands

Sorge, Ernst

Berlin, 1933

Filmen im Eis

urn:nbn:de:hbz:466:1-43383

Filmen im Eis

Ernst Udet hatte inzwischen längst mit seinen Flügen über dem Fjord angefangen. Es war schwer zu entscheiden, was zauberhafter war: sein Flug in den Lüften oder die Schönheit des eisbergbesäten Umanakfjords. Er hatte seit vielen Jahren kein Wasserflugzeug geführt und war nach seinem ersten Flug sehr froh und stolz zugleich, daß ihm das Wassern so gut gelang. Für uns war das eigentlich kein Wunder, denn jeder, der Udet einmal hat fliegen sehen, weiß, daß er mit seiner Maschine augenblicklich so eng verbunden ist, als wäre sie ein Teil seines Körpers.

Seine wichtigste Aufgabe war nun zuerst, Eischollen zu suchen, auf denen sich die geplanten Filmszenen abspielen sollten. Dazu flog er etwa 150 km weit nördlich von Umanak und fand dort (Mitte Juni) noch die Reste der Wintereisdecke. Im mittleren und nördlichen Grönland frieren die Fjorde regelmäßig im Winter zu. Das Eis kann einen halben Meter und mehr dick werden und bleibt 6 Monate und oft noch länger liegen. Die Schifffahrt in den Fjorden ist natürlich in dieser Zeit unmöglich. Dafür ist es die schönste Zeit der Hundeschlittenreisen. In der Übergangszeit zwischen Winter und Sommer, wenn das Eis aufbricht, wenn die Dünung die riesigen abgetrennten Eisfelder in immer kleinere Stücke zerschlägt, dann ist das Reisen mit Booten oder Hundeschlitten gleich gefährlich und im allgemeinen sogar unmöglich.

Da unsere Expedition unbedingt Eischollen zum Filmen brauchte, mußten wir uns beeilen, bevor das ganze Wintereis zertrümmert und aus den Fjorden hinausgetrieben oder geschmolzen war. Eine Abteilung von 16 Mann unter Führung von Dr. Fandø fuhr am Tage der Sommer Sonnenwende mit den Motorbooten nach Norden, um in der von Udet angegebenen Gegend die ersten Filmaufnahmen zu

machen. Es wurde unendlich viel schöner als wir uns vorgestellt hatten; Grönland zeigte sich in seiner ganzen Pracht.

Dr. Loewe übernahm von nun an die Leitung der Radiostation in Umanak. Die Freizeit benutzte er, um mit seiner Frau zusammen wissenschaftlich zu arbeiten. Er beobachtete regelmäßig das Wetter und untersuchte gelegentlich die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Meerwassers.

Die Nordgruppe überquerte zuerst eine breite Meeresbucht und blieb dabei 30 km von der Küste entfernt. Zwischen den dunklen Küstenbergen und dem blauen Himmel zog sich ein feiner weißer Streifen hin. Es war das Inlandeis, das weit hinter den Bergen lag, aber wegen seiner großen Höhe und wegen der Klarheit der Luft deutlich sichtbar war. Bei Kraus, Kelbl und mir erwachten lebhaftere Erinnerungen an unsere Erlebnisse auf Alfred Wegeners Expedition. Gerade dort oben auf diesem feinen weißen Streifen da hatte sich alles abgespielt. Wir konnten sogar den Aufstiegsgletscher erkennen, auf dem wir 1930 unser schweres Gepäck mit den isländischen Pferden hinaufbefördert hatten. Und wir sahen im Geist noch einmal alle unsere Reisen mit Hunde- und Propellerschlitten quer über diesen weißen Streifen weit in das Innere hinein. Wir hörten noch einmal in Erinnerung alle Worte, die Alfred Wegener zu uns gesprochen hatte und wir glaubten fast, ganz hinten auf dem feinen weißen Streifen das schwarze Kreuz zu erblicken, das jetzt die einsame Grabstätte unseres Führers bezeichnet. Wir erlebten noch einmal unsere einsame Überwinterung dort ganz hinten tief eingegraben in den Schnee des feinen weißen Streifens, und wir dachten voll Trauer an den Schluß der Expedition, als ein fremder Mann Expeditionsleiter wurde, der weder uns noch Grönland kannte.

Es ist gut, daß man aus diesen wehmütigen Erinnerungen schnell herausgerissen wird und wieder zur Gegenwart zurechtfindet, weil andauernd Eisberge in der Fahrtrichtung liegen und man aufpassen muß, um Zusammenstöße zu vermeiden.

Wir kamen an diesem Tage bis nach Igdlorsuit auf Ubekendt Eiland. Der holländische Name dieser Insel erinnert noch an die Blütezeiten des Walfangs, als alle seefahrenden Nationen aus den nordischen Meeren Reichtümer nach Hause brachten. Gerade holländische Namen sind an der Westküste Grönlands sehr häufig. Ein Vorsprung aus dunklem Basaltgestein heißt heute noch Svartenhuß, ein kesselförmiger Teil eines Fjords, in dem die Gezeiten das Wasser im Kreise herumwirbeln lassen, wird heute noch der Rummelpot genannt. —

Igdlorsuit hat keinen Hafen, dafür aber etwas, was in Grönland sehr selten ist, einen richtigen schönen Sandstrand. Darum wurde dieser Ort zum Fliegerlager ausersehen. Hier kann man mit Leichtigkeit die Wasserflugzeuge an Land ziehen und vor Eispressungen retten.

Wir wurden beim Landgang mit den Worten „How do you do?“ begrüßt. Da stand nämlich Mr. Rockwell Kent aus New York, der bekannte amerikanische Schriftsteller und Zeichner. Er hatte sich in Grönland und seine Bewohner verliebt, daß er immer wieder hinfuhr und nun schon ein volles Jahr dort verbracht hatte, um mit dem Leben der Grönländer recht vertraut zu werden. Heute feierte er seinen fünfzigsten Geburtstag. Das war für die ganze Siedlung ein großes Fest. Wir taten uns an dem ausgezeichneten grönländischen Bier gütlich, besuchten dann den sehr freundlichen dänischen Verwalter Jörgensen mit seiner lebenswürdigen kleinen grönländischen Frau Anina, und wurden schließlich auch zu einem Tanz aufgefordert. Das ist nun in Grönland etwas wirklich Herzerfrischendes. Dicht am Strand wird aus Brettern eine hölzerne Plattform aufgebaut, die als Tanzboden dient. Einer nach dem anderen setzt sich mit einer Ziehharmonika hin und spielt einfache Tanzweisen, und ohne große Förmlichkeiten nimmt man eins der reizenden kleinen Grönländermädchen bei der Hand und tanzt so, wie es die Grönländer machen. Die Musik kann dasselbe achttaktige Motiv hundertmal hintereinander spielen, und ebenso gleichmäßig sind auch die Tanzbewegungen, die sehr an unsere Volkstänze erinnern,

Landschaft im Rongerdluffjord
bei Nuliarsfik

phot. Beigel



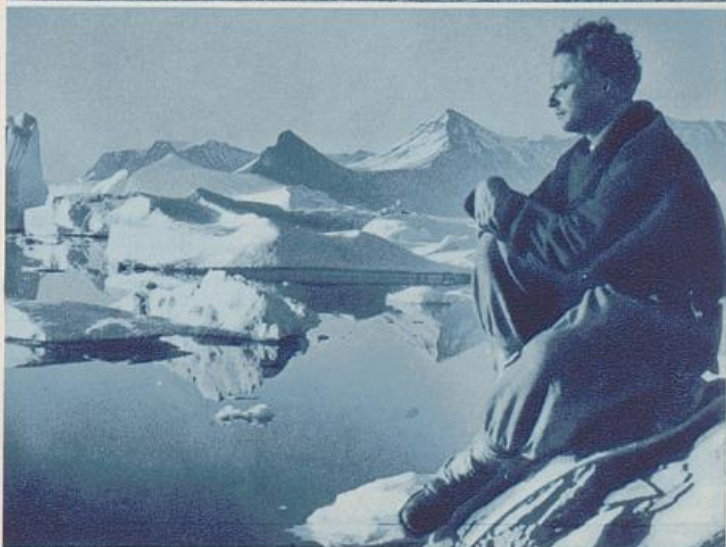
Unser Zeltlager bei Nuliarsfik

phot. Angst



Richard Angst betrachtet die
Eisberge im Rongerdluff

phot. Angst





Unser Matterhorn im Kangerdluq

phot. Udet



Unser Matterhorn im Kangerdluq

phot. Angst



Filmzene: Eine Expedition überquert einen Fjord auf Eisschollen phot. Vogel



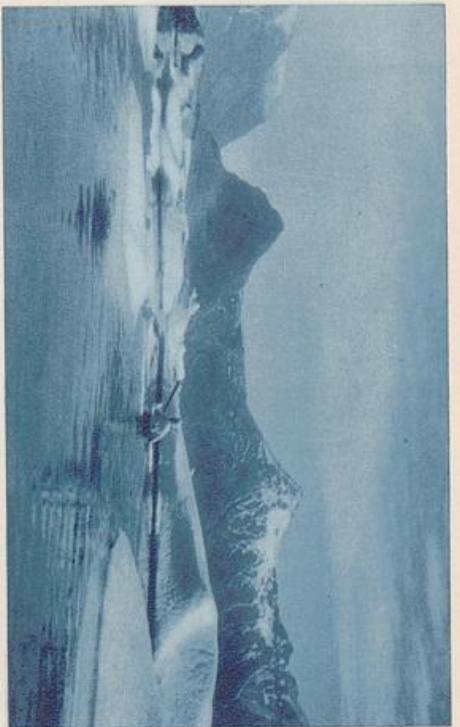
phot. Vogel

Gefahren der Fjordüberquerung: Ein Stück der Scholle ist abgebrochen und treibt mit dem Hunde fort. Unter Wasser springt die große Scholle weit vor



Skafeladrt zum Umiamatoglesfser. Der Setimo Thue trägt eine weiße
Windjacke als Schutzfarbe auf der Seehundjagd

phot. George



Dfr ist der Weg —

phot. George



phot. George

— durch Eis versperrt. — Bild rechts: Thue hält von einem Eisberg Umiisau nach offenem Wasser. Das kleine Keimwanblegel auf dem Bug dient
als Dichtung auf der Seehundjagd. Es soll den Seehunden einen Eisberg vortäufchen

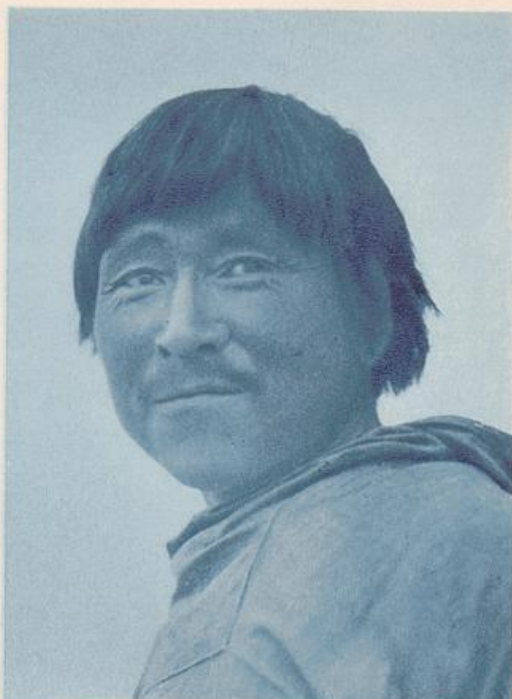


phot. George



Das Kajak von vorn

phot. Angst



Thue



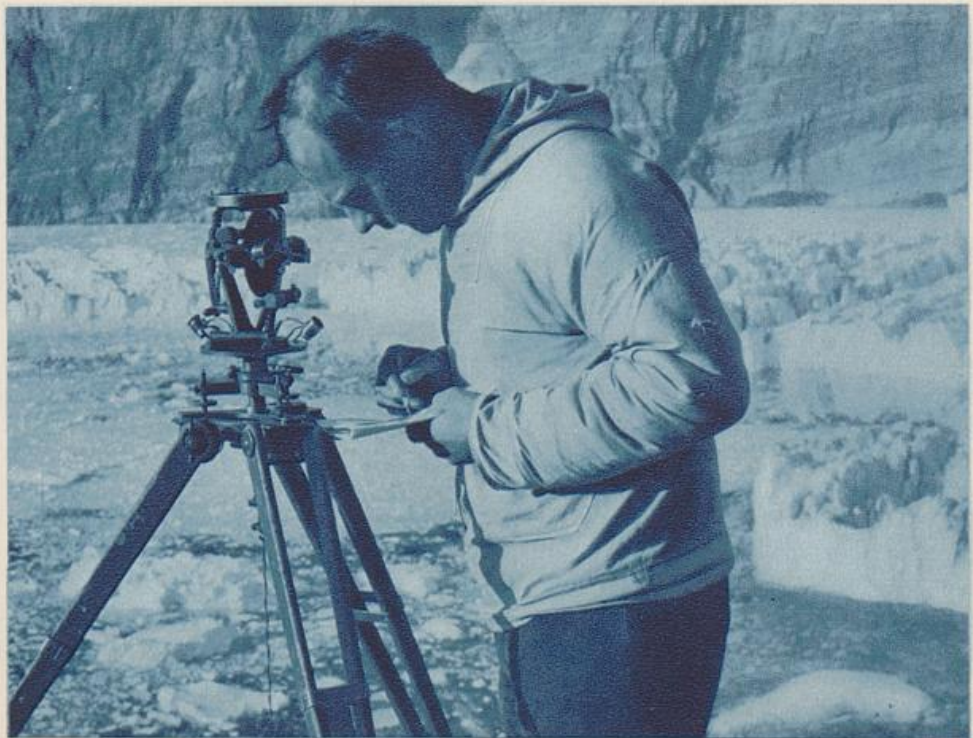
In der Nähe des Umiamafo liegen Eisberge und Wintereisfollen dicht gedrängt

phot. Sorge



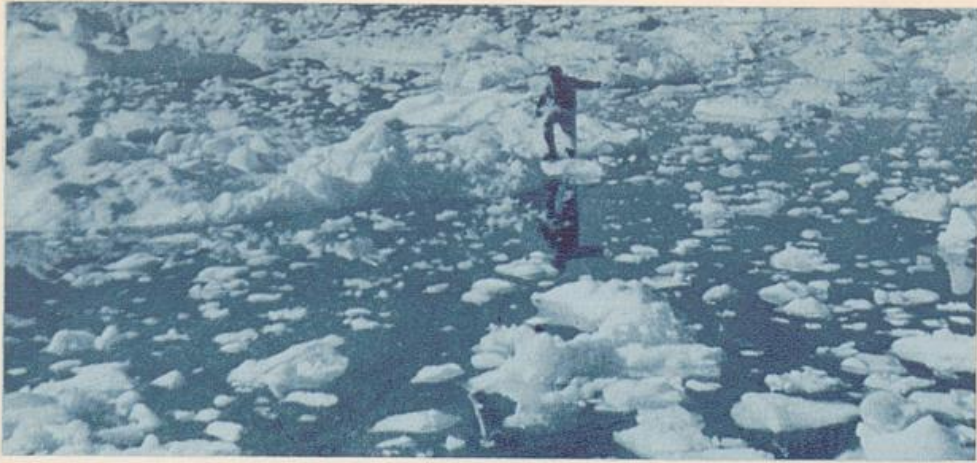
Gletschermessungen am Umiamako

phot. Vogel



G. Gorge am Theodolit

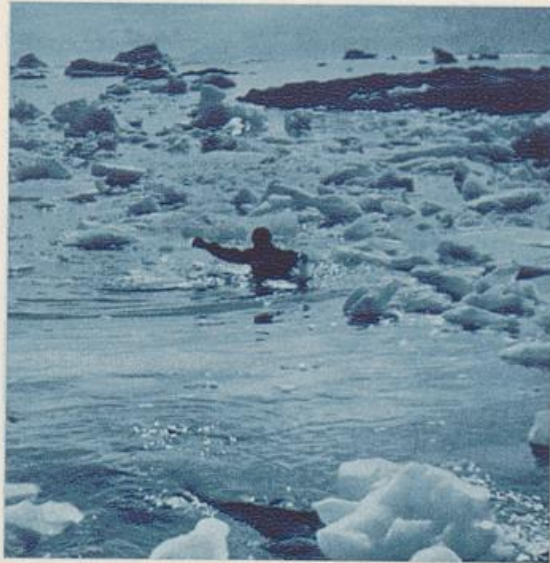
phot. Vogel

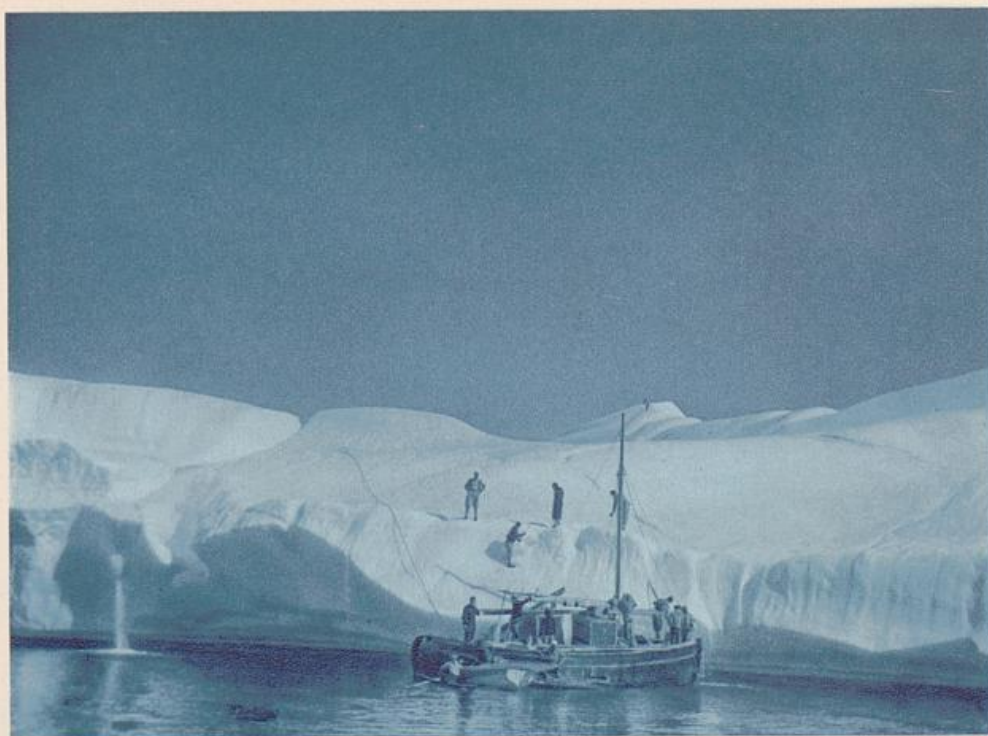


Oben:
Sepp Rist springt von Scholle zu Scholle
phot. Vogel

Mitte:
Sepp Rist mußte 26mal im Eiswasser
schwimmen phot. Vogel

Unten:
Sepp Rist und Max Holsboer





phot. Sorge

Oben: Rasmussen-Eisberg mit 2 Mann auf dem Gipfel. Auf diesen Eisberg sollte der Eisbarkäfig hinaufgezogen werden. Durch das Einschlagen eines Eisenbolzens brach die Wand herunter, und mit ihr stürzten 4 Mann ins Wasser

Unten: Die Wand ist nach dem Abbruch viel höher geworden

aber es gibt durchaus nichts Eintöniges darin. Im Gegenteil: Begeisterung und Fröhlichkeit steigern sich immer mehr. Man hört das schon von weitem, denn je ausgelassener, desto kraftvoller trampeln die Grönländer auf die hölzernen Bretter, daß es weithin schallt.

Die Grönländermädchen, nicht größer als 12- bis 13jährige deutsche Mädchen, sind allerliebste gekleidet. Sie tragen zu Feiertagen schöne, weiß oder rot gefärbte Stiefel aus Seehundsleder, Hosen aus Seehundsfell, die mit Längsstreifen aus Vogelfedern oder Fuchsfell verziert sind. Am Oberkörper tragen sie eine europäische baumwollene Bluse und auf den Schultern einen großen Perlenkragen, dessen Muster an das Maßwerk gotischer Fensterrosen erinnert und auch ebenso farbenfreudig ist. Und nun muß man sich zu dem Farbenkleid noch den Kopf mit seinem pausbäckigen, knallroten Gesicht, den dunklen, immer lachenden Schlitzaugen und den schwarzen, glänzenden Haaren vorstellen. Als Ernst Udet zum erstenmal so ein kerngesundem Grönländermädchel sah, fand er nur die Worte: „Toll, toll, so was Frisches!“

Zu dieser ganzen Bunttheit paßt aufs Beste die Frohnatur der Menschen, die ihr Leben, das wirklich nicht immer leicht ist, von der heitersten Seite anfassen und sich durch keinen Unglücksfall in schlechte Laune bringen lassen. Es ist rätselhaft, wie sich dies Temperament unter so schweren Daseinsbedingungen erhält, und alle wissenschaftlichen Erklärungsversuche versagen hier vollkommen. Das Temperament liegt in der Rasse. Man darf aber nicht etwa glauben, daß die Grönländer oberflächlich wären. Nein, die einfachste und beste Bezeichnung für ihr Verhalten ist: sie sind natürlich, weiter nichts. Sie passen sich den Notwendigkeiten des Lebens mit einer bewundernswerten Genauigkeit an. Darum sind Männer und Frauen in den Dingen, auf die es besonders in ihrem Leben ankommt, sehr gründlich und gewissenhaft. Zum Beispiel gibt es in der ganzen Welt keine besseren Näharbeiten als die der Eskimofrauen. Selbstverständlich ist jede Naht wasserdicht, denn die Frauen wissen ganz genau, daß von der Wasserdichtigkeit des Kajaks das Leben ihrer Männer abhängt. Und ebenso peinlich genau

sind die Männer beim Bau eines Kajakgerüsts und des Hundeschlittens oder bei der Anfertigung ihrer Waffen. Alle wissenschaftlichen Beobachter sind sich darin einig, daß die Eskimos die Aufgabe, mit gegebenen sehr einfachen Hilfsmitteln sich in einer harten gefahrvollen Natur ein Dasein aufzubauen, in einem Grade der Vollkommenheit gelöst haben, wie er nicht übertroffen werden kann.

Was den Verkehr mit den grönländischen Eskimos so besonders angenehm macht, das ist ihre Bescheidenheit, von der man einen Begriff erhält, wenn sie z. B. von den Gefahren ihrer Hauptbeschäftigung, der Seehundsjagd, erzählen. Ebenso groß ist ihre Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft, die sich besonders darin zeigt, daß sie auch unaufgefordert zur Hilfe herbeieilen. Der Grönländer ist ein ausgezeichnete Arbeiter, wenn man ihn nur bei guter Stimmung erhält und wenn man ihm klarmacht, worauf es ankommt. Gegen diese beiden Grundsätze ist von früheren Expeditionen oft verstoßen worden, und nur so wird es verständlich, daß manche Weißen mit ihnen unzufrieden waren.

Heute arbeiten sehr viele grönländische Eskimos im Dienste der dänischen Regierung. Sie fangen Fische, die eingesalzen und nach Europa verschickt werden; sie kochen Tran aus dem Fett der Wale und sie arbeiten auch in den Fischkonservenfabriken. Außerdem werden sie ständig zum Beladen und Entladen der Schiffe und als Arbeiter in den Siedlungen gebraucht.

Mit der Einführung der Kultur der Weißen ist zum Teil die ursprüngliche Kultur der Eskimos verschwunden. Die Bekleidung, die Wohnweise, die Waffen, der Beruf, die geistige Bildung, all das ist heute ein Gemisch. Und obwohl die dänische Verwaltung mit großem Taktgefühl und mit warmer Fürsorge für ihre Grönländer bemüht ist, so daß die Eskimos eins der wenigen Naturvölker bilden, die von den Weißen nicht ausgerottet worden sind, bleibt die Frage doch in ihrer ganzen Schwere bestehen, ob dies Volk durch all das nicht zutiefst Schaden an seiner Seele genommen hat. —

Wir waren nach Grönland nicht des Lanzens wegen gekommen und mußten uns daher schließlich losreißen, um unser Arbeitsgebiet zu finden. In Igdlorsuit hatten wir den Grönländer Esefias angeworben, der dann während der ganzen Expeditionszeit bei uns blieb und uns durch seine schnelle Auffassungsgabe und seine großen Kenntnisse viel genützt hat.

Wir durchquerten den Karratfjord und fuhren nach Nugaatsak, einer erst 1921 gegründeten Siedlung, die heute bereits 129 Einwohner hat, also für grönländische Verhältnisse ein geradezu amerikanisches Wachstum aufweist. Ihre günstige Lage am Eingang in den seehundreichen RANGERDLUF ist hierfür wohl maßgebend gewesen. Für uns war indessen wichtiger, daß dieser Fjord mit Eischollen und Eisbergen vollgestopft war, und gerade das brauchten wir. In Nugaatsak bekamen wir zum erstenmal Seehundsfleisch. Es war einfach in Wasser gekocht ohne jeden Zusatz, und daher mundete es meinen Expeditionskameraden nicht so, wie ich nach den Erfahrungen von der Wegener-Expedition erwartet hatte. Es zeigte sich wieder einmal die übliche Erscheinung, daß die Europäer durch scharfe Saucen und das starke Salzen gegen den wundervoll feinen Naturgeschmack des Fleisches abgestumpft sind. Wer längere Zeit reines Seehundsfleisch ohne jeden Zusatz isst, empfindet es bald als sehr wohlschmeckend. So weit kamen wir indessen niemals auf der Expedition, denn unser Koch und unsere alpinen Führer bereiteten später regelmäßig das Seehundsfleisch mit den verschiedensten Gewürzen. Wenn es auch nicht die Art war, wie es die Grönländer essen, muß man ihnen zum Lobe sagen, daß es ganz hervorragend war. Wir haben uns immer gewundert, daß das Seehundsfleisch, auf europäische Weise zubereitet, nicht viel mehr Eingang in die europäische Küche findet.

Es ist gut, sich rechtzeitig mit den Eigenschaften der Eisberge und Eischollen vertraut zu machen, denn man weiß nie, wie man später einmal damit zu tun haben kann. Zu diesem Zweck machten wir Vorübungen. Hans Ertl und ich wollten gern einmal sehen, wie schnell man auf einer Eischolle fahren kann. Jeder nahm ein Paddel, stellte

sich auf eine Eisscholle von der Größe 3×4 m und 40 cm Dicke und paddelte los, bald links, bald rechts. Wir wollten über eine 100 m breite Bucht fahren. Es ging ziemlich schwer, aber doch besser, als wir gedacht hatten. Die Schollen drehten sich natürlich dauernd ringsherum, und wir mußten genau in der Mitte stehenbleiben, damit das Eis nicht untertauchte. Mitten drin sagte Ertl zu mir: „Du, ich glaube, die Scholle wird immer kleiner“, und das stimmte auch wirklich. Wir hatten nicht daran gedacht, daß durch die Wirbelbewegungen der Paddelschläge die Eiskristalle am Rand der Scholle dauernd abbröckelten, und Ertl stand am Schluß der Fahrt schon mehr im Wasser als auf der Scholle. Seine Scholle war nach einer Stunde um ein Fünftel kleiner geworden. Aber da erreichten wir zum Glück das andere Ufer. Wir zogen daraus die nützliche Lehre, daß man solche Fahrten im Fjord nur dann machen kann, wenn genügend Schollen zum „Umsteigen“ da sind, und außerdem ist die Fahrtbewegung durch Menschenkraft viel zu gering. Große Strecken kann man nur mit Hilfe der Meeresströmungen in den Fjorden zurücklegen.

Es genügte Dr. Sandt nicht, am Eingang des Fjords zu bleiben; er wollte sehen, ob weiter drinnen die Bedingungen zum Filmen nicht vielleicht noch günstiger wären. Und so fuhren wir in den Fjord hinein. Vom offenen Wasser war nur noch sehr wenig zu sehen, denn Eisberg an Eisberg und Eisscholle an Eisscholle erfüllten kilometerweise fast lückenlos die große Fläche zwischen den über 1000 m hohen schroffen Felswänden auf beiden Seiten des Fjords. Mit langsam laufendem Motor fuhren wir durch die schmalen offenen Wasserrinnen, im Zick-Zack-Kurs, wie durch einen Irrgarten, bei dem man nie weiß, ob man den Ausgang erreicht. Das Wetter war ruhig, und die Bewegungen der Eisberge langsam. Daher gab es keine starken Pressungen, und wir kamen nach einigen Stunden tatsächlich bis zum Ostende der Insel Karrat, wo die letzte Siedlung der Grönländer im Fjord liegt. Hier in Nuliarfik wollten wir einige Tage bleiben. Aus einigen Tagen wurde eine Woche, und aus einer Woche wurden drei.

Die Insel Karrat teilt den Ringerdluf in zwei Arme. Alle Eisberge treiben daher nördlich oder südlich von Nuliarfik vorbei. Man kann also von dort aus in weitem Umkreis die schönsten Eisberge bei der besten Beleuchtung aufnehmen. Freilich sind dazu große Brennweiten nötig, denn die Entfernung kann leicht 1 km und mehr betragen.

Die Schauspieler bekamen hier eine dankbare aber schwere Aufgabe. Eine Filmszene stellt nämlich dar, wie eine wissenschaftliche Expedition versucht, sich nach einer menschlichen Siedlung zu retten. Das geht nicht anders als durch eine lebensgefährliche Überquerung des Fjords. Es blieb nichts übrig, als diese Szene in voller Naturwahrheit darzustellen. So zogen sie denn los, Max Holsboer, Sepp Rist, Gibson Gowland und Walter Riml, mit Hund und Schlitten, mit Seil und Eispickel. Von Scholle zu Scholle springend und über Eisberge hinwegturnend mit all ihrer schweren Ausrüstung konnte es dabei nicht ausbleiben, daß sie oft ins eiskalte Wasser fielen, sich blutig schrammten und vor Anstrengung oft ermatteten. Von der unfasßbaren Größe der Eisberge erhielten wir plötzlich eine Vorstellung, als Sepp Rist auf der Spitze eines 70 m hohen Eisberges erschien, um von dort aus den Weiterweg für die Fjordüberquerung zu suchen. Eine Strömung führt sie auf einen Eisberg dann schließlich vom rettenden Land doch noch fort; und als die Gefahr besteht, daß sie ins offene Meer hinaustreiben, da wagt Sepp Rist im Bewußtsein seiner Kraft, mit Todesverachtung durch den Fjord hindurchzuschwimmen. Es war ein wahrhaft ergreifendes Bild, wie er todmüde von der übermenschlichen Anstrengung sich an Eisbergen anklammert, um sich ein wenig auszuruhen, wie ihm die Kräfte versagen, an den Eisbergen emporzuklettern, wie er dort triefend vor Nässe im eisigen Sturm auf einem kleinen Felsen wartet, dann wieder weiterschwimmt und schließlich todesmatt das Land erreicht.

Und nicht weniger heroisch waren Udets Flugleistungen, der auf der Suche nach der verschollenen Expedition die gewagtesten Flüge zwischen diesen Zehntausenden von Eisbergen ausführt, um irgendein

Lebenszeichen zu entdecken, Flüge, bei denen das Leben des Piloten von seinen eisernen Nerven und dem fehlerfreien Arbeiten der Maschine abhängt. Ein einziger Streifen eines Eisberges, eine einzige Notlandung in diesem wirren Haufenwerk von hochgetürmten Eismassen, und das Schicksal des Flugzeuges und des Fliegers ist besiegelt. Einmal war es uns allen, die wir vom Lande aus plötzlich die Unterbrechung des gewohnten Surrens vernahmen, als ob auch unser Herzschlag aussetzte. Im Gleitflug ging Udet herab, fand zum großen Glück mit unerhörter Geistesgegenwart eine kleine eisfreie Stelle, sprang vom Sitz auf den Schwimmer, warf den Motor wieder an, und während das Flugzeug mit rasender Geschwindigkeit auf die nächste Eiswand losjagte, kletterte er ebenso schnell wieder in seinen Sitz zurück und warf im letzten Augenblick die Maschine herum, so daß er gerade noch vom Eisberg freikam. Und all das, man kann es kaum fassen, wurde von den Operateuren kaltblütig gefilmt, als ob es zum Programm gehörte. In diesen Sekunden hätte ja auch niemand Udet helfen können, sein Flugzeug war für jedes Boot unerreikbaar.

Es ließ sich nicht anders machen, als daß Udet von dem Fliegerlager bei Igdlorsuit jeden Tag die 50 km weit zu uns nach Nuliarfik hin- und zurückfliegen mußte, um bei den Filmaufnahmen zu helfen. Denn nur dort, wo das Fliegerlager war, gab es offenes Wasser und flachen Sandstrand, und nur dort, wo die Filmoperateure arbeiteten, gab es Eis in der Mannigfaltigkeit, wie wir es brauchten.

Die ersten Aufnahmen wurden vom Lande aus über den Fjord hin gemacht, dann aber, als wir mehr in die Einzelheiten gingen, wurden die Filmapparate oft auf Eisbergen aufgestellt. In diesem einen Satz steckt die ganze Summe von Leiden und Gefahren, die unsere vier Operateure samt Alpinisten und Schauspielern auf sich nehmen mußten, um den Eisbergen ihre tiefsten Geheimnisse zu entreißen. Beim ersten Betrachten der Eisberge fehlt jeder Größenvergleich. Selbst wenn das Flugzeug darum herumschwirrt wie eine Mücke, weiß man nie, ob es näher daran oder weiter weg ist. Und ebenso ist es auch,

wenn der Eisberg vor einer Siedlung vorbeitreibt. Wegen der unbekanntem Entfernungen haben wir uns zuerst alle ganz gewaltig über die Größe der Eisberge getäuscht. Um nicht zu übertreiben, schätzten wir selbst gegen unser Gefühl die Eisberghöhen viel zu niedrig, und erst nach einigen genauen Messungen der wirklichen Höhe bekamen wir allmählich einen Maßstab und eine Ahnung von der Ausdehnung dieser schwimmenden Eisgebirge. Es erschien uns damals beinahe unglaublich, als Sepp Rist wie ein winziger Strich auf dem schräg ansteigenden Grat eines 70 m hohen Eisberges hinaufstieg. Später haben wir noch viel höhere Eisberge wiederholt über 100 m gemessen. Auf so einem Eisberg könnte man ausgezeichnet Versteck spielen. Es ist eben in Wahrheit ein ganzes Eisgebirge mit Dutzenden von Tälern, Hügeln, Flußläufen und Seen darauf. Man kann stundenlang darauf herumlaufen. Wir pflegten von dem kristallklaren Schmelzwasser der Eisberge unser Trinkwasser zu holen und benutzten dann die Gelegenheit, um in den tief dunkelgrünblau leuchtenden Seen auf Eisbergen zu baden. Dies Wasser hat natürlich 0°C und daher kann man nicht lange drinbleiben, und man muß auch ein gesundes Herz haben. Aber bei der oft drückenden Sommerhitze und der Mückenplage, die am Lande herrscht, war es eine wundervolle Erfrischung.

Bei Filmarbeiten auf Eisbergen trugen unsere Operateure Steigeisen, um festen Stand zu haben. Zuerst schien es wohl den meisten, als ob das Filmen vom Eisberg aus gar nicht so gefährlich und schwierig wäre. Nach einiger Erfahrung merkten wir es bald, daß die Scheu der Eskimos vor jedem Eisberg vollkommen begründet ist. Sie umfahren mit ihren Booten jeden Eisberg in weitem Bogen und steigen nur in seltenen Fällen hinauf, nämlich dann, wenn sie Umschau halten müssen, also um ihren Horizont zu vergrößern.

Was für ein Leben in so einem Eisberg drinsteckt, welche Kräfte in ihm schlummern und nur darauf warten, durch einen kleinen Anlaß ausgelöst zu werden, das wurde uns am Anfang noch recht schonend beigebracht. Es begann damit, daß plötzlich ein unterirdisches dumpfes

Dröhnen anhub, etwa wie ein fernes Gewitter. Manchmal gibt es einen einzigen scharfen durchdringenden Knall wie bei einem Peitschenschlag. Dann ist im Innern eine Spalte aufgerissen. Und wie um uns zu warnen, zeigten uns die Eisberge im Eisfjord oft ihre gewaltigen Eisabbrüche, bei denen plötzlich große Teile überhängender Wände herausbrachen und ins Meer stürzten. Die ganze Umgebung geriet dann in Aufruhr, mächtige Wellen liefen nach allen Seiten auseinander und schlugen so heftig an benachbarte Eisberge an, daß sie ins Schwanken gerieten und ebenfalls in Stücke brachen. So setzte sich das metallische Dröhnen des abbrechenden Eises meilenweit durch den Fjord fort, bis es allmählich immer leiser klingend sich in der Ferne verlor.

Wir fingen natürlich mit niedrigen, verhältnismäßig kleinen Eisbergen an, und wenn auch am Anfang nichts Böses geschah, so gab es doch schon allein dadurch Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, daß die Eisberge nicht ihre Lage behielten, sondern sich dauernd verschoben und drehten, so daß die Einstellungen beständig wechselten. Gerade das gab freilich den Filmaufnahmen die Mannigfaltigkeit und den Reichtum an Abwechslung.

Also kurz gesagt, wir merkten, daß das ganze Eis ringsherum lebendig war, und Dr. Sand war von einem ganz richtigen Gefühl geleitet worden, als er sich vornahm, die lebendige Schönheit der grönländischen Eisfjorde zu filmen. Aber die Ausführung dieser Ideen verdankt er der Kunst und Hingabe seiner vier Operateure Hans Schneeberger, Walter Traut, Richard Angst und Luggi Zoeger. Nur durch die überlegene Beherrschung der gesamten Filmapparatur, durch den schnellen Blick für die richtige Einstellung des Gesichtsfeldes und durch den Mut, auch bei Lebensgefahr auf dem schwankenden Boden der Eisberge auszuharren, kamen die zauberhaften Aufnahmen zustande.

Vor dieser Grönland-Expedition hatte ich wie so viele Menschen die Vorstellung gehabt, daß Filmaufnahmen zwar gewisse Fähigkeiten

verlangen, aber doch verhältnismäßig leicht seien. Nach den ersten Erlebnissen in Grönland wurde ich eines besseren belehrt. Ich empfand vor unseren Operateuren, Schauspielern und Alpinisten ein Gefühl der Hochachtung, ähnlich wie man es Frontkämpfern schuldig ist, und es wurde mir klar, warum Dr. Sandt nur solche Menschen bei seinen Alpenfilmen benützt hatte, die ganz besondere sportliche und charakteristische Eigenschaften besaßen. Nur solche Menschen gehören nach Grönland.